Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 2

Artikel: Schneewolken

Autor: Bosshart, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 12. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Schneewolken.

Von Jakob Boßhart.

Am Himmel kein Blau und kein Sonnenstrahl,
Nur Wolken, die grau in die Täler hangen,
Als brächten sie Leid uns und Sorgen und Qual:
Fast möchte der Brust bei dem Anblick bangen.

Ein Wandel in Lüften, kaum fühlbar ein Zug,
Und leis auf kristallnen Flügeln zur Erde
Schwebt Flocke um Flocke in schaukelndem Flug,
Daß blendend dem Acker ein Winterkleid werde.

Da ringt sich in mir eine Freude los
Und möchte von Herzen zu Herzen schallen:
Daß selbst aus der finstersten Wolke Schoß
Solch göttliche Reinheit kann niederfallen.

Schon manchen kannt' ich, bei dem mir war,
Als müßt' alles Gute im Herzen stocken,
Es traf ihn ein Hauch nur, und rein und klar
Sind niedergefallen die himmlischen Flocken.

Dödelis hohe Zeit und Heimschaffung.

Von Jakob Boßhart. 2

Der Sigrist hielt seine Sache fast für gewonnen. Er wandte sich freundlich zum Trötteli und befahl ihm: „Allamarsch!" Die Magd war ihm jetzt zweihundert Franken wert; das ließ die bessere Seite seines Wesens obenauf schwingen.

Im Eifer vergaß er, die Tür hinter sich ins Schloß zu ziehen und man hörte ihn in der Gaststube mit schallender Stimme sagen: „Trau dem dort nicht, du gutes Ding; das ist ein Marder, der fräße gern alle einfältigen Hühner im Dorf! Allamarsch!"

Der Präsident zog die Türe zu und fragte: „Was meint ihr nun, ihr Mannen?"

Die Armenpfleger schauten unschlüssig vor sich hin; sie wußten nicht, wie sie den Ausspruch des Präsidenten deuten sollten. War es wirklich seine Meinung, dem Sigristen eine Magd und obendrein zweihundert Franken jedes Jahr von Gemeinds wegen zu schenken? Oder hatte er wieder einen seiner Schleichwege im Sinn? Da keiner sich zum Reden entschloß, legte sich eine große Verlegenheit über das Stübchen, bis der Präsident sich nach einiger Zeit bemerkbar machte. Er hüstelte ein paarmal, rutschte auf seinem Stuhl hin und her, setzte zum Sprechen an und hüstelte und rutschte wieder. Solches Benehmen war seinen Amtsbrüdern wohl bekannt; sie wußten nun, daß er den Sigristen auf der Geiß heimschicken wollte, wie man sagt, freilich aber auch, daß er etwas ausgeheckt hatte, das nicht ganz ohne Bedenken und Scheu auszusprechen war. Endlich deckte er seine Gedanken ab, bedächtig, wie er Jaß spielte:

„Das Dödeli Schudel ist beim Sigristen gut und wohl versorgt; an Essen und Trankſame spart er nicht an ihm, und wenn er es zur Kirche schickt und ihm sonst auf die Eisen geht, so soll ihm das angerechnet werden, wie's recht und billig ist. Aber . . ." Er haspelte das Wort wie aus dem Magen herauf und sah in einer bedeutsamen Pause der Reihe nach alle Armenpfleger an. Sie nickten ihm alle verständnisvoll zu.

„Aber . . . zweihundert Franken ist Geld; noch einmal so viel und er könnte sein Gewerblein verzinsen. Nicht, daß ich es ihm nicht gönnte, versteht sich! Hätte das Dödeli keine Hände und Füße, so wollt' ich auch nicht dawider geredet haben; aber ich habe sie auch schon auf dem Feld gesehen und auf der Wiese und im Rebberg, und als mein Nachbar, der Schuhmacher Nöggeli, beerdigt wurde, hat sie fast ganz allein das Grab gegraben. Sie hat Schaufeln heraufgelüpft, denen ich selber mit einem Fluch hätte nachhelfen müssen." Er hielt wieder inne, ließ den Blick um den Tisch gehen und wieder nickten die Amtsbrüder ihm zu.

„Wär's nur für ein Jahr, ich würde nicht sagen nein; aber überlegt einmal, ihr Mannen; Jahr für Jahr,